

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Montag, den 2. September cr., Vorm. 10 Uhr, zur Feier des Sedan-Festes: Liturgische Andacht. Herr Pfarrer Ladner. Seil. Geist-Kirche. Dienstag, den 3. Septbr. cr., Morgens 8 Uhr: Quartals-Communion. Herr Pfarrer Ladner.

Elbinger Standes-Amt. Vom 28. August 1889.

Geburten: Kutscher Rudolf Kröll 1 S. — Kaufmann Eugen Dehler 1 T. — Pfarrer Gustav Beder 1 T. — Destillateur Emil Homann 1 S. — Fabrikarb. Richard Höhnte 1 S. — Schmied Hermann Bieraks 1 T. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Behrendt 1 T. — Fabrikarbeiter Gustav Zimmermann 1 S. Sterbefälle: Schuhmacher Wilhelm Bajohr T. 10 M. — Telegraphen-Assistent Max Woiciechowski 34 J. — Fabrikarbeiter August Ralfowski T. 14 J.

Heute früh ist nach schwerem Krankenlager der Herr Telegraphen-Assistent Maximilian Woiciechowski verschieden. Seine gewissenhafte Pflicht-erfüllung, sowie sein biederer Character und seine Liebens-würdigkeit im persönlichen Ver-kehr sichern dem Verstorbenen bei uns ein dauerndes ehrenvolles Andenken. Elbing, 28. August 1889. Der Director und die Beamten des Postamts.

Bellevue. Heute, Donnerstag: Schmandwaffeln. Villa Flora bleibt einer Hochzeitsfeier wegen am Donnerstag, den 29. d. Mts., für Passanten geschlossen.

Bekanntmachung. Konkursverfahren. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Hugo Cohn, in Firma M. H. Cohn, zu Christburg ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den 12. September 1889, Vorm. 10 Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte hier selbst anberaumt. Christburg, den 21. August 1889. Lucka, Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig, Längenmarkt, Blatt 21, und Hundegasse, Blatt 29, auf den Namen der Kaufmann Herrmann Spiegel'schen Eheleute eingetragenen, Längenmarkt 11 und Hundegasse 88 und 89 belegenen Grundstücke am 5. September 1889, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Königl. Amtsgericht XI in Danzig, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden. Die Grundstücke haben eine Fläche von 9 ar 9 qm resp. 1 ar 74 qm und sind mit 8580 Mark resp. 4200 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. In den Gebäuden befinden sich größere Geschäftsräumlichkeiten, in welchen bisher ein großes Weingeschäft nebst Restauration und eine Wein-Engros-handlung betrieben worden ist. Namens der Gläubigerin Welter Dobe, Rechtsanwält.

Bekanntmachung. Der öffentliche Weg vom Chauffee-Zollhaus nach Vogelgang wird Sonntag, den 1. September, von Nachmittags 2-3 Uhr für den Reiz- und Wagenverkehr — wegen des dort um diese Zeit passirenden Festzuges — geschlossen. Wittenfelde, den 28. August 1889. Der Amtsvorsteher. Schwaan.

Für mein Material-, Holz- und Schauf-Geschäft suche einen jungen Gehilfen. F. J. Krebs, Hirschfeld.

Elbinger Kirchenchor.



„SAMSON“

in Elbing: Sonnabend, den 7. September, Abends 7 Uhr, in der Bürger-Messe; in Marienburg: Sonntag, d. 8. September, Nachm. 3 1/4 Uhr, im Convents-Kemter des Schlosses. Textbücher à 10 Pf. und Billets: für Elbing à 3 (4 = 10), 2 (4 = 7) und 1 Mt. bei Herrn S. Bersuch Nachf.-Elbing; für Marienburg à 3 (4 = 10) und 1 Mt. nur in Herrn L. Glosow's Buchhandlung-Marienburg.

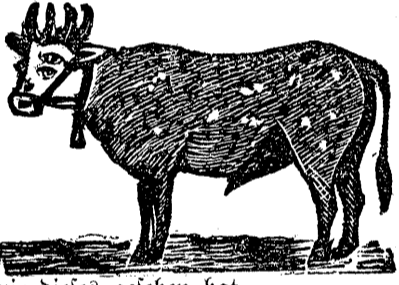
Theodor Carstenn, Cantor zu St. Marien.

Auf dem kleinen Exercierplatz. Ritter's Museum

und Ausstellung lebender Naturwunder. Große antropologische Ausstellung von Völker-Racen aller Zonen und Länder. Ethnographische Sammlung von Waffen, Geräthen, Arbeiten und Costümen fremder Völker. Plastische Ausstellung. Gruppen- und Genre-Darstellungen, künstlerisch aus Wachs dargestellt von den berühmtesten Meistern der Gegenwart. „Panorama International“ wöchentlich 2 Mal Abwechslung. Lebend zu sehen! Ein Niam-Niam. Lebend zu sehen! Kongo-Neger, 19 Jahre alt, im National-Costüm, mit Kriegswaffen, Affegai, Pfeil und Bogen. Lebend! Octocon oder Kackerlak. Lebend! mit weissen Haaren und rothen Augen. Lebend! Der Kolossal-Knabe. Lebend! 15 Jahre alt, 160 Pfund schwer. Grösste Sehenswürdigkeit! 1000 Mark Prämie Demjenigen, der ein gleiches Phänomen nachweist. Lebend! Die Miniatur-Dame Emma Daudert. 18 Jahre alt, 2 1/2 Fuß groß. Entree 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 10 Pf. Schnell-Photographien: à Bild 50 Pf., gleich in Empfang zu nehmen.

Auf dem kl. Exercierplatz, 1. Bude links. zoologische Ausstellung

Die einzig in ihrer Art in Deutschland existirende zoologische Ausstellung von F. Büchler's lebenden Naturfremdenheiten ist geöffnet von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr. Die Bude ist zu erkennen an den Bildern, auf denen die Thiere naturgetreu nachgebildet sind. Europas größtes Naturwunder lebend zu sehen. Als noch nie dagewesene Seltenheiten zu sehen: 1) Ein Ochse mit 4 Hörnern und 3 gesund sehenden Augen, alle 4 Hörner gleich lang und jedes Auge für sich in einer Augenhöhle. — 1000 Mt. Prämie zahle ich Demjenigen, der nur ein ähnliches Exemplar wie dieses gesehen hat. 2) Eine Kuh mit 6 Beinen, welche beim Gehen sämtliche Beine bewegt. 3) Ein Pferd (Percheron) mit einem Ochsenfuß, geboren am 7. Februar 1887. 4) Ein Schaf mit 6 Beinen. 5) Ein Schaf und 2 Ziegen mit 3 Beinen geboren. 6) Ein Hahn mit 4 Beinen, sowie eine Henne mit Entensfüßen und Kreuzschnabel. 7) Zwei Edfalken. 8) Ein Schneumon, der gefährlichste Feind des Krokodils. 9) Ein See- und Meerteufel, durch seine starke Electricität jedem in seine Nähe kommenden lebenden Wesen gefährlich. Außerdem befinden sich in der Ausstellung viele Arten seltener lebender Thiere, wie sie in den zoologischen Gärten selten oder nie zur Schau gestellt werden. Entree 20 Pf., Kinder und Militär ohne Charge 10 Pf. Hochachtungsvoll F. Büchler.



Parade-Bitter, laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten franz. Biqueuren gleichstehend; IWAN, feinsten russischer Tafelbitter, als wohlgeschmiedender, magentärkender Biqueur seit Jahren beliebt. Alleiniger Fabrikant: J. Russak in Koston. Liverpool 1886: Erste Medaille. Barcelona 1888: Silb. Medaille, Adelaide 1887: Goldene Medaille, Brüssel 1888: Verdienstkreuz. Zu haben in 1/2 und 1/4 Literflaschen zum Preise von Mk. 1,25 resp. 2 Mk. bei den Herren Benno Damas Nachf., Adolph Kellner Nachf. und Conditore Maurizio & Co.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt, gegründet 1812, Grundcapital: Sechs Millionen Mark, versichert Gebäude, Mobiliar, Waaren, Inventar und Einschnitt zu festen Prämien gegen Schaden, welcher durch Brand, Blitzschlag, sowie das dadurch veranlasste Löschen, Niederreißen und nothwendige Ausräumen verursacht wird. Zur Aufnahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist der unterzeichnete Vertreter der Anstalt jederzeit bereit. Elbing, im Juli 1889. E. R. Liedtke, Rentier, Mauerstrasse 17.

3. Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Preussischen Vereins vom Rothen Kreuz. Gewinn von Mt. 150,000. 1 Gewinn von Mt. 75,000. 1 Gewinn von Mt. 30,000. 1 Gewinn von Mt. 20,000. 5 Gewinne von Mt. 10,000. 10 Gewinne von Mt. 5,000. 100 Gewinne von Mt. 500. 500 Gewinne von Mt. 90. 3500 Gewinne von Mt. 30. 4119 Gewinne mit Mt. 575,000.

Loose a 3 Mark (nach Auswärts 10 Pf. mehr für Porto) sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE. Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts. Illustration of a woman holding a chocolate box.

Zur Jagd-Saison empfiehlt sein gut fortirtes Lager von Jagdflinten, Lefanzen u. Centralfener verschiedener Systeme, Drillinge, Büsch- und Scheiben-Büchsen, Leşgin, Revolver, Zerzerole, Jagdrequisiten aller Art, Patronenhülsen und geladene Schrotpatronen, Bestes Pulver (echte Hirschmarke), Sprengpulver und Zündschnur, Patent- und Hartschrot. Billigste Tagespreise. Für reelle Waare und guten Schuß leiste Garantie. J. J. H. Kuch, Büchsenmacher, Elbing, Fleischerstraße 10.

Eine neue Sendung Ungar-Weintrauben und Celtower Rübbchen empfiehlt Otto Schlicht. 3600 Mark. Mündelgeld sind zu begeben Fischerstraße 36. A. Teuchert.

Mannesschwäche, vorzüglich aber die hartnäckigen, scheinbar unheilbaren Fälle, heilt gründlich und andauernd ohne Gefährdung, gestützt auf 27 jährige Erfahrung Prof. Med. Dr. Bisenz Spezial-Arzt für Geschlechts-Krankheiten, Wien IX. Porzellangasse 31a. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzeneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung“. (14. Auflage) Preis 1 Mark in Briefmarken.

Aufruf. Behörden, Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei angefordert Prospect u. d. der neuesten, billigsten, selbstbesten Schreib- und Copir-Maschinen. Otto Steuer, Berlin SW., Breitenstr. 22. Wer ertheilt Unterricht in der Stenographie? Off. m. Ang. d. Städt. u. M. S. 30. Ein junges Mädchen f. d. g. Tag wird gesucht Fischerstraße 22.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, Garteneintritt, ist an ruhige Einwohner zu vermieten Danzigerstraße 9. Kahlberg. Die für dieses Jahr entnommenen Duzendbilletts sind nur während der Saison bis 14. September cr. gültig. Elbinger Dampfschiffs-Nebderei F. Schichau.

Börsenbericht der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld Berlin NW., Unter den Linden.

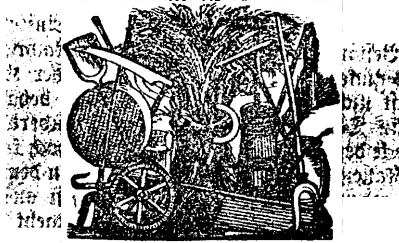
Berlin, 27. August 1889. Je mehr wir uns dem Monatschluss nähern und je weniger sich die Befürchtungen betreffs der ferneren Gestaltung der Geldverhältnisse im Ultimo bestätigen, desto mehr scheint sich das Geschäft zu entwickeln und desto fester war dementsprechend die Haltung des Marktes. Das Interesse des Marktes wendete sich in erster Linie den leitenden deutschen Bankactien zu. Eisenbahnactien zeigten meist sehr feste Haltung. Der Rentenmarkt war bei stillerem Geschäft ziemlich fest. Im Montanmarkt setzten die eigentlichen Kohlenactien ihre steigende Bewegung fort.

Table with 4 columns: Name, Schluss, Caffe, and another Caffe. Includes entries like Credit-Actien, Lombarden, Franzosen, Disconto-Comm., Deutsche Bank, Handels-Antheile, Laurahütte, Dortmund Union, Stannum-Priorität, Bochumer Gußstahl, Marienburger, Dillpreußen, Mecklenburger, Malinger, Lübeck-Büchen, Ital. 5 pCt. Rente, Orient, Alte Russen, Russ. 80er Anleihe, Egypt. 4 pCt. Anl., Ung. Goldr. 4 pCt., Russische Noten, Deutsche 4 pCt. Reichs-Anleihe, do. 3 1/2 pCt., Preuß. 4 pCt. Conf., do. 3 1/2, Berliner 3 1/2 pCt. Stadt-Obligat., Dflr. 3 1/2 pCt. Pfdb., Westpr., Romm., Posener, Berl. Bodbr.-Act., Silbstein Weißbierbrauerei-Actien, Pfefferberg-Br.-A., Königsstadt-Br.-Act., Schultheiß-Br.-A., Spandauerberg-Br. Actien, Germania-Vorz.-A., Seltener Vulkan-Actien Lit. B., Grusonwerke-Act., Schwalb-Kopf-Maschinen-Actien, Bismarckhütte-Act., Braunsch. Kohlen St.-Prioritäten, Hibernia-Actien, Stadtberg. Act., Westf. Union St.-B., Gr. Berl. Pferd.-A., Deutsche Bauges.-A., Sächsisch. Chemische Fabrik Actien, Allgem. Electricit.-Werte Actien, Berlin-Guben-Fabrik Actien, Linde Waggon A., Hoffmann Wagg. A., Vict.-Speicher Act., Doppelner Cement A., Schlef. Cement-Act.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Allpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Allpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 34.

Elbing, den 28. August 1889.

VII. Jahrgang.

Mittel gegen den Rothlauf der Schweine.

In vielen Schweinebeständen, auch in denen unferes Ostens, wüthet wieder der ansteckende Rothlauf, und so oft auch schon, besonders in landwirthschaftlichen Vereinen, Mittel angegeben worden sind, um die Seuche entweder ganz zu verhüten oder ihr Weitergreifen einzuschränken, scheinen sie noch immer nicht die genügende Beachtung gefunden zu haben.

Das beste Mittel zur Verhütung ist und bleibt Reinlichkeit. Die Schweine dürfen nicht „schweinisch“ behandelt werden, d. h. ihr Stall und dessen Umgebung muß ein „Wohnhaus“ für die Thiere sein, nicht ein gährendes Mist- und Urinlager, in dem die Krankheitserzeuger förmlich gezüchtet werden. In gemauerten bezw. cementirten großen Gutzställen ist ja leicht für Reinlichkeit zu sorgen; da fließt die Jauche in Rinnen ab und der Fußboden ist ohne große Schwierigkeit zu reinigen und zu desinficiren mit einer schwachen Karbol- oder Sublimatlösung. In den Holzställen der „kleinen Leute“ ist die Sache erheblich schwieriger, aber auch hier ist es möglich, mehr für die Gesundheit der Thiere zu thun, als leider meist geschieht. Der Schweinestall darf freilich von vornherein niemals niedriger gelegt werden, als die Dünggruben oder Misthaufen, und wenn möglich, nicht allzu nahe bei diesen.

Mit der Salicylsäure als Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf haben viele Landwirthe sehr günstige Erfahrungen gemacht. Man gebe jedem Schweine, wenn Rothlaufgefahr vorhanden, je nach der Größe 2 bis 4 Gramm pro Gabe zwei- bis dreistündlich (also 5 Gaben den Tag), in Wasser-Auflösung und Milch versetzt.

Ein Domainenpächter, der nicht bloß seinen Schweinen, sondern seinem ganzen Nutzthierbestande seit Jahren täglich Salicylsäure giebt, sagt über die Anwendung:

„Die Austheilung der Salicylsäure läßt sich bequem in der Weise einrichten, daß jeden Morgen früh die auf den Thierbestand ausgerechnete Menge des Pulvers in einem irdenen Topfe (oder in mehreren) mit heißem Wasser aufgelöst und mit lauem so verdünnt wird, daß jeder Liter 5 Gramm Salicylsäure enthält. Mittelft eines Bechers von $\frac{1}{2}$ Liter Inhalt (= 1 Gr. Salicylsäure) theilt man nun die noch lauwarme Lösung in die Tränkekübel aus. Das Saufwasser in letzteren erhält dadurch keinerlei Beigeschmack.“

Stallungen, in welchen rothlaufkranke Thiere gestanden haben, oder verendet sind, müssen besonders sorgfältig gereinigt werden, wenn sie wieder benutzt werden sollen. Der Fußboden, die Wände, die Tröge und die Thüren sind mit Lauge stark zu bürfen und hierauf mit frischer Kalkmilch zu bestreichen. Ist kein

gemauerter Fußboden vorhanden, so muß der Untergrund so weit ausgehoben und weggeschafft werden, als er mit Urin durchtränkt ist. Der Dünger und die Jauche ist sofort auf den Acker zu bringen, damit keine Krankheitserreger auf dem Hofe zurückbleiben. Sind die sorgfältig gereinigten Ställe etwa 14 Tage dem Luftzuge und den Einwirkungen der Sonne ausgefetzt gewesen, so können dieselben wieder von Schweinen bezogen werden.

Während des Herrschens der Seuche empfiehlt es sich, den Schweinen keine Küchenabfälle und keine Unkräuter aus Gärten u. dergl. zu verabreichen, welche in der Nähe der Gehöfte gelegen sind. Während der Seuchezeit sollten die Schweine nur mit gekochten und nachher erkalteten Kartoffeln, Kleie oder Getreide ernährt werden.

Der Ankauf von Schweinen aus „unsicheren“ oder „unbekannten“ Stallungen birgt immer eine erhebliche Gefahr der Seuchen-Einschleppung in sich. Die Schweine müssen dann mindestens 14 Tage allein in einem besonderen Stalle, von den übrigen Schweinen getrennt, gehalten werden. Bleiben die Thiere während der Zeit gesund, so ist eine genügende Sicherheit vorhanden, daß die Rothlaufseuche denselben nicht anhaftet.

Die verendeten oder kurz vor dem Tode geschlachteten Thiere sind zu zerkleinern, das Fett derselben ist auszumelzen und zu gewerblichen Zwecken zu verwerten, die Rückstände lassen sich als Dünger benutzen. Soll das Ausmelzen des Fettes nicht stattfinden, so sind die Thierleichen, entfernt vom Gehöfte, möglichst tief zu vergaben.

Der öffentliche Verkauf des Fleisches von „Rothlauf-Schweinen“ ist nicht gestattet. Wer aber das Fleisch leicht erkrankter Thiere durchaus als Nahrungsmittel verwenden will, der esse das Fleisch gefälligst selbst und zwar als Böfel-Fleisch (in kleinen Stücken stark gepöfelt). Zur Herstellung von Würst ist das Fleisch durchaus ungeeignet, weil es leicht in Fäulniß übergeht. Die erkrankten Eingeweide (Milz, Leber, Magen, Därme) sind in jedem Falle zu vernichten, auch dann, wenn die Krankheit des Thieres nur leicht zu sein schien. Das Vergaben bezw. Vernichten auch der Abfälle, der Böfelbrühe, des zum Reinigen des Fleisches benutzten Waschwassers darf aber nicht an solchen Plätzen erfolgen, zu welchen Schweine Zutritt haben, damit sie sich nicht bei dem Wühlen anstecken.

Der scharfe Mauerpfeffer als Heilpflanze.

Der scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*) und alle anderen Fetthennearten, sowie der Hauslauch (*Sempervivum Tectorum*) sind saftige Kräuter mit dicken Blättern, welche bei uns in

Deutschland überall auf trocken und steinig Stellen bezw. auf Mauern wachsen. *Sedum acre* ist ein kleines, mehrjähriges Pflänzchen mit dünnen Wurzeln und einem 5 bis 10 Ctm. langen kriechenden Stengel, welcher mit fleischigen, stumpfwürmigen und ungefielten Blättern dicht besetzt ist. Die kleinen gelben Blüthen kommen vom Juni bis August zum Vorschein und bilden Trugdolden. Der frische Saft dieser Pflanze schmeckt pfefferartig, erregt Entzündung und sehr starkes Erbrechen und bewirkt auf der Haut Rötthe und ein Brennen, ja, selbst Blasen. Der scharfe Mauerpfeffer war in früherer Zeit ein berühmtes Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, wie z. B. bei Leberleiden, Gelbsucht, Gries und Verschleimung der Harnwerkzeuge, rothe Ruhr, Wechselstieber, Wundsein kleiner Kinder, Kopfgrind, Scorbut, Halsgeschwüre, Epilepsie und besonders bei veralteten und Krebsartigen Geschwüren der Haut, der Brüste und innerer Organe (Lunge, Magen, Darmkanal und Gebärmutter). Dieses gute Heilmittel ist, wie so viele andere, fast ganz außer Gebrauch gekommen und wird nur noch hier und da als Hausmittel verwendet. Dem Grafen Mattei und einigen ausländischen Aerzten blieb es jedoch vorbehalten, dieses Heilmittel der Vergessenheit zu entreißen. Ersterer, bekannt durch seine elektro-homöopathischen Heilmittel, bereitete daraus, sowie aus den damit verwandten Pflanzen seine Krebsmittel, nämlich aus dem Mauerpfeffer (*Sedum acre*) das Anticanceroso 1, aus dem Hauslauch (*Semperviv. Tect.*) das Anticancer. 2, aus der knolligen Fetthenne (*Sed. Telephium*) das Anticancer. 3 und aus einer Mischung von *Sed. acre* und *Galeopsis grandiflor.* das Brustmittel Pectorale 2. Gerade die Krebsmittel waren es, welche den Grafen Mattei zu einem gesuchten und berühmten Manne machten. Wenn man nun mit diesen Geheimmitteln so manche Krebsartigen Geschwüre zur Heilung gebracht hat, so läßt sich auch annehmen, daß man mit den von den Sedumarten hergestellten Präparaten (Thee, Extract, Tinctur und deren Verdünnungen) ähnliche Resultate erzielen kann. Ein von mir voriges Jahr angestellter Versuch mit *Sedum acre* 3 Dez.-Verd. bei einem Brustkrebs war mit gutem Erfolge gekrönt. Die von den Aerzten vorgeschlagene Operation war nicht notwendig, weil die in der kranken Brust vorhandenen Schmerzen und Knoten nach dem längeren Gebrauch dieses Mittels — täglich dreimal 4 bis 5 Tropfen — und dem Einreiben von Dachsfett verschwanden. Der scharfe Mauerpfeffer wurde früher bei Krebsartigen Geschwüren innerlich und äußerlich angewendet. Man legte nämlich auf die kranken Stellen entweder die zerquetschten Blätter oder einen Aufschlag von den abgekochten Pflänzchen. Innerlich gebrauchte man den ausgepreßten Saft der Blätter oder den daraus bereiteten Thee.

Da, wo der Krankheitsproceß noch nicht zu weit vorgeschritten war, verspürte man schon nach kurzer Zeit Abnahme der Schmerzen, Nachlaß der Eiterung und überhaupt Besserung. In vielen Fällen wurde vollständige Heilung erzielt. Müller jagt in seinem Kräuterbuche: „Wenn man das Kraut (von Mauerpfeffer) zerstoßt und auf Wasden legt, so wirkt es sehr heilsam und stillt das Blut. Die Schmerzen weichen sehr schnell bei der Anwendung dieses Mittels; es heilt auch äußerlich gebraucht, wie innerlich, die goldene Ader (Hämorrhoidalbeschwerden), dergleichen auch das Nasenbluten und rothe Ruhr.“ Nach Oslander empfahl auch der berühmte Augenarzt Beer einft einer Frau, welche an Krebsartiger Verschmierung der Augenlider litt, den frischen Saft des Mauerpfeffers äußerlich anzuwenden. Zur Herstellung des Thees von den Blättern dieser Pflanze genügen 5 Gramm auf eine Obertasse voll kochendes Wasser, ein Quantum, welches man den Tag über trinken muß. Die Blätter des Mauerpfeffers sammelt man am besten in den Monaten Mai und Juni. Haben die Pflänzchen schon Knospen und Blumen bekommen, so sind die Blätter nicht mehr so wirksam. Die auf magerem, sandigen Boden und allen Mauern wachsenden Pflanzen sind am heilkräftigsten. Wer sich jedoch der Mühe des Sammelns dieser Blätter und der Selbstbereitung dieses Heilmittels nicht unterziehen will, der kaufe sich in einer homöopathischen Apotheke *Sedum acre* 3 oder das Materielle Krebsmittel *Anticanceroso* 1.

Besondere Aufmerksamkeit verdient Mauerpfeffer auch als Heilmittel bei bössartigen Halsgeschwüren und Diphtheritis. Der Gelehrte Leunshweig hat schon 1512 in seinem Apothekerbuche das *Sedum* gegen bössartiges Halsleiden empfohlen, und die daselbst verzeichneten Krankheitserscheinungen sprechen dafür, daß dieses Leiden nichts anderes als Diphtheritis gewesen ist. Auch in den letzten Jahren wurde diese Pflanze resp. deren Säfte und Extracte von einigen medicinischen Blättern gegen Diphtheritis und Croup empfohlen. Dr. Duval verwendete es hierbei nach folgendem Recept: „Man vermische ein halbes Liter Mauerpfefferensaft mit ebensoviel Bier; die Mischung wird alsdann eine Viertelstunde gerührt, darauf noch andert-halb Liter Bier hinzugefügt und bei schwachem Feuer bis zur Hälfte der ursprünglichen Menge verdampft. Dann läßt man sie eine Weile stehen und verriert sie mit Zucker. Zu einem Liter Wasser werden dann 5 Gramm dieses Extractes gethan und muß dann der Erkrankte in Zwischenräumen von 15 Minuten bis zu einer Stunde ein kleines Glas von dieser Flüssigkeit trinken. Der Geschmack soll wenig einladend sein, doch schon nach dem dritten oder vierten Glase stellt sich Erbrechen von Membranen ein. Ein Liter reicht aus, um jeden Belag zu entfernen, es ist jedoch nach Duvals Erfahrungen anzuempfehlen, noch einen Liter zu trinken, um der Neuentwicklung mit Erfolg entgegenzuwirken. So lange diese Behandlung anhält, muß jedes andere Getränk vermieden werden.“

Der frisch ausgepreßte Saft des *Sedum acre* war in letzter Zeit auch ein berühmtes Mittel gegen Epilepsie, und noch heute ist diese Pflanze am Niederrhein ein bekanntes Volksmittel gegen dieses Leiden. Nach Most machten auch die Aerzte Sommer und Zichorn wieder auf dieses Heilmittel aufmerksam, welches sie selbst noch in solchen Fällen von Epilepsie wirksam fanden, wo andere Mittel fruchtlos geblieben waren. Genannte Aerzte ließen täglich zweimal einen halben bis zwei Eßlöffel voll Saft mit zwei Tassen Mandelmilch oder Haferschleim einnehmen. Das anfangs eintretende Erbrechen und Burgiren soll sich nach einigen Tagen verlieren. Auch französische Aerzte, wie Gaudier, Fauverges und Pasquier bestätigten die gute Wirkung des Mauerpfeffers gegen dieses Leiden.

Hoffentlich wird dieser Artikel dazu dienen, die Herren Aerzte und das Publikum auf diese fast ganz vergessene Heilpflanze aufmerksam zu machen und sie bei den genannten Leiden, besonders bei Diphtheritis, Epilepsie und Krebs-

artigen Geschwüren auf ihre Wirksamkeit zu prüfen.

Ueber die Schädlichkeit der Katzen

äußert sich Dr. Böcker zu Gröbers in einer der letzten Nummern des zu Frankfurt a. O. bei Tromwisch erscheinenden „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ auf Grund langjähriger eigener Erfahrung: „Alles Wegfangen der gefiederten Säger in der Zugzeit zum Zwecke des Verkaufs als Stubenvögel hat nicht den hundertsten Theil so verderblichen Einfluß auf den Bestand unserer besten Säger, Nachtigallen, Grasmücken u., als das Rauben der Katzen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in Dörfern nur eins vom Hundert aller Geheide der niedrig bauenden Säger hoch kommt. Die Katzen schleichen die ganze Nacht in den Gärten umher, spionieren bald jedes Nest aus und fangen die Alten auf dem Neste. Entgeht ihnen wirklich einmal ein Nest in der ersten Zeit, so fällt es ihnen später bestimmt zum Opfer, sobald Junge darin sind, da diese das Nest durch ihren Unrath oder durch ihr Zirpen verrathen. Der ganze Bestand der insektenfressenden Säger rekrutirt sich aus den wenigen Gärten, die mit aller Sorgfalt von Katzen rein gehalten werden, aus Japanerien, wo dies ja auch der Fall ist, und aus den von Wiesen umgebenen Wäldern. Hält man von einem gebühreicheren größeren Garten die Katzen mit aller Energie fern, so wird man die Freude haben, den Garten mit Singvögeln baldigt bevölkert zu sehen. Ich kann hier aus Erfahrung sprechen. Als ich vor neun Jahren nach meinem jetzigen Wohnort, einer von den nächsten Dörfern 1—2 Kilometer entfernt liegenden Zuckerrabrik kam, fanden sich sowohl in meinem zwei Morgen großen, als auch in dem sechs Morgen großen Garten meines Nachbarn, welche beide parkartig angelegt und mit vielem Gebüsch versehen sind, nur ein Amselpaar, einige Hänflinge und viele zerstörte Nester vor. Als ich meine Verwunderung ausdrückte, daß keine Nachtigall und nur so wenig andere Säger da waren, wurde mir gesagt, daß sich die Vögel nur kurze Zeit hier aufhielten und wahrscheinlich aus Mangel an Nahrung weiter zögen. Mir wollte der Grund nicht recht einleuchten, auch führten die vielen zerrissenen Nester eine nur zu beredte Sprache. Ich stellte mich nun im nächsten Frühjahr Abend für Abend auf den Katzenanstand und schoß in dem Jahre einige zwanzig Katzen, was zur Folge hatte, daß die Nachtigall und zahlreiche andere Singvögel blieben und nur wenige Nester den Katzen zum Opfer fielen. Dies Verfahren setzte ich Jahr für Jahr fort und vertilgte jährlich etwa fünfzehn Katzen, welche von den umliegenden Dörfern gestrolcht kamen, da auf der Zabrik keine Katzen gehalten wurden. Jetzt machte ich mir die Sache bequemer; ich habe in die den Garten umgebende Mauer Löcher brechen lassen und sogenannte Lauffallen davor gestellt. Hierin fängt sich jedes Raubzeug unfehlbar. Es hatten sich in diesem Frühjahr bereits elf Katzen gefangen, welche unerbittlich getödtet wurden. Meine Mühe hat sich in kaum glaublicher Weise belohnt, denn im letzten Jahre haben in unsern Gärten ihre Brut groß gebracht: 3 Paare Nachtigallen, 2 Paare Mönche, 3 Paare graue Grasmücken, 2 Paare Sperbergrasmücken, 4 Paare gelbe Grasmücken, 4 Paare Weißkehlichen, 3 Paare Müllerchen, 2 Paare Wendehals, 2 Paare Gartenrotschwänzen, 7 Paare Hausrotschwänzen, 6 Paare Fliegenschwapper, 10 Paare Bachstelzen, 1 Paar Kohlmeisen, 25 Paare graue Hänflinge, 1 Paar Buchfinken. Zusammen 110 Paare Singvögel. Dieses Jahr wird der Bestand dem Anschein nach noch größer. Solche Zahlen beweisen wohl zur Genüge, welchen unendlichen Schaden die Katzen der Vogelwelt zufügen; man kann es daher keinem Gartenbesitzer verdenken, wenn er mit allen Mitteln das Raubgesindel zu vernichten sucht. Ein Freund von mir, welcher in seinem Parke dieses Jahr Japaner aussetzte, hat in einer Woche in den Lauffallen sage und schreibe

einige zwanzig Katzen gefangen. Jetzt wundert er sich nicht mehr, weshalb sich in seinem Parke in anderen Jahren keine Singvögel halten wollten. Dieses Jahr hat er genug. Die Katze gehört in das Haus und in die Gehöfte, bleibt sie dort und fängt Mäuse, so ist sie ein Hausthier — strolcht sie im Freien umher, so bringt sie nur Schaden, und ist als Raubthier zu vernichten. Der Nutzen der Katze wird wohl in den meisten Fällen überschätzt. Wir haben auch den zur Fabrik gehörenden Gütern nicht mehr Mäuse und Ratten, seitdem wir die Katzen abgeschafft haben. Dasselbe ist bei vielen meiner Bekannten der Fall. Durch richtig angewandtes Gift erreicht man mehr als durch Katzen, zumal letztere selten Ratten fangen.

Knötchenschwindsucht des Geflügels.

Eine der gefährlichsten Krankheiten des Geflügels ist die Knötchenschwindsucht oder Tuberkulose. Da dieselbe unheilbar ist und sich überdies auch vererbt, so müssen beim Auftreten derselben auf dem Hühnerhofe die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden, um die Uebertragung der Krankheit auf die anderen Thiere zu verhindern. Die Anwesenheit der an dieser Krankheit leidenden Hühner auf einem Geflügelhofe ist gefährlich, da das Uebel, wie schon oben betont wurde, ansteckend ist, wenigstens insofern, als die von kranken Thieren ausgeleiterten Excremente Nahrungstoffe, welche von gesunden Thieren verzehrt werden, mit dem Tuberkelgiste inficieren können. Hühner, die Blutarmuth zu erkennen geben, sehr blassen, gelblichen oder bläulich-weißen Kamm und Kehllappen besitzen, trotz gutem Appetit und gehöriger Futteraufnahme, ja zuweilen trotz vorhandener Fressbegier nach und nach sehr abmagern, oft Gelüste nach besonderen Stoffen — die Hühner nicht besonders lieben — beobachten lassen, zuweilen Durchfall zeigen, endlich so schwach werden, daß sie sich nicht auf den Beinen zu erhalten vermögen und deshalb viel liegen, oder auf im Sprunggelenk untergeschlagenen Füßen herumrutschen oder sonstige Weinschwäche zu erkennen gab, sind meist mit Knötchenschwindsucht behaftet. Am besten ist es, solche Thiere zu tödten; will man solches nicht, so halte man dieselben in separaten Ställen und Lauffallen, bis sich herausstellt, und zwar mit aller Sicherheit, daß die Tuberkulose wirklich vorliegt; das Schlachtmesser ist dann das einzige richtige Mittel, was in Anwendung gebracht werden kann. Das Fleisch der an Knötchenschwindsucht erkrankt gewesenen Hühner ist von sehr geringem Nährwerthe, und der Genuß desselben unter Umständen der menschlichen Gesundheit nicht zuträglich. Eier von an der Knötchenschwindsucht leidenden Vögeln sind zum Ausbrütenlassen nicht zu verwenden, ebenso nicht Eier von solchem Geflügel, welches der Tuberkulose verdächtig ist. Nachkommen von Tuberkelkranken sind von der Zucht auszuschließen. Inzucht ist das geeignetste Mittel, um der Tuberkulose in einem Hühnerstamme Thüren und Thore zu öffnen.

Das Umbrechen der Stoppeln.

Die Vortheile, welche das Schälten der Getreidestoppeln unmittelbar nach der Ernte gewährt, sind so bedeutende, daß dasselbe von keinem Landwirth unterlassen werden sollte. Das Bedecken der Ackerpflanzen ist nicht sowohl abhängig von der chemischen, als ganz besonders von der physikalischen Beschaffenheit des Bodens. Denn wenn der Boden die nöthigen Nährstoffe enthält, so kommt es darauf an, durch praktische Bearbeitung die richtige Bodengahre herzustellen, was speziell durch flache Bodenbearbeitung am zweckmäßigsten zu erreichen ist. Nur eine tiefe Furche ist nöthig, und erreicht man die eigentliche Bodengahre durch flache Bearbeitung. Ganz besonders geeignet zur Herstellung sowohl der Bodengahre als auch zur Vertilgung fast aller Unkräuter, besonders der Queden, hat sich das Schälplügen der Getreidestoppeln sobald als möglich nach der Ernte erwiesen. Durch das Schälten der Stoppeln unmittelbar nach der

Aberntung mit scharfen, sichergehenden Schäl-
pflügen werden Quecke und alle Unkraut-
sämereien, welche unter dem Getreide gereift
und auf den Boden gefallen sind, zum Aufgehen
gebracht. In vollkommener Weise ist dies zu
erreichen, wenn die Schälfurche möglichst fein
geeggt wird. Eine Bodenbereicherung und
vollkommene Erzeugung von Bodengahre wird
durch das Einsäen von Rübsen oder Senf durch
die darauf folgende Bodenbeschattung bewirkt.
Giebt man nur vor Winter die
eigentliche tiefere Saalfurche, so hat man
damit erreicht: das nöthige Absterben
der Quecken, Vertilgung der inzwischen
aufgegangenen Unkräuter und eine Grün-
düngung, welche sämmtlich das möglichst sichere
Gedeihen der Frühjahrssaat bewirken. Man
wird beim Pflügen der Winterfurche finden,
daß der Boden im Untergrunde völlig gelockert
und für das Gedeihen der Pflanzen vortrefflich
zubereitet scheint. Dieser Zustand des Acker
ist hauptsächlich dadurch erzeugt, daß der im
Laufe des Sommers erhärtete Boden dem Zu-
tritt der Luft erschlossen, und gewissermaßen mit
einer Decke überzogen worden ist.

Herstellung von Honigwein.

Einen nicht allein sehr schmackhaften, sondern
auch gefunden Wein stellt man aus Honig auf
folgende Art her. In einem blanken Kupfer-
kessel mische man 25 Pfund Honig mit 50 Liter
Weißwein, irgend eine beliebige Sorte, lasse die
Mischung gelinde fieden und schäume dabei ab.
Nach einer halben Stunde schütte man nach
und nach 3 Pfund feingepulvete Kreide unter
fortwährendem Umrühren hinzu. Die sich da-
von auf der Oberfläche bildende zähe Materie
schöpfe man so lange ab, bis nichts mehr davon
zum Vorschein kommt, gieße dann die Flüssigkeit
in ein hölzernes Gefäß und lasse die Kreide sich
absetzen. Hierauf wird die Flüssigkeit behutsam
und wieder in den Kessel unter Zusatz von 6
Pfund feingepulveter Holzkohle gethan, womit
die Mischung 2 Stunden gelinde gekocht wird.
Alsdann filtrire man die Flüssigkeit durch einen
Spitzbeutel von Filz oder Flanell. Dann kommt
dieselbe zum dritten Mal in den Kessel und
wird bis zum Sieden erhitzt. Bis das Sieden
eintritt, nimmt man das Weiße von 25 Eiern,
schlägt es zu Schaum und setzt diesen nach und
nach unter Umrühren zu. Dadurch wird die
Flüssigkeit von etwa zurückgebliebenen Kohlen-
theilen und sonstigen Unreinigkeiten befreit und
als Schaum abgenommen. Die Kreide entfernt
die Säure, die Kohlen den Wachsgeschmack. Ist
die Flüssigkeit erkaltet, so füllt man sie in ein
Faß, doch so, daß noch ein kleiner Raum um
das Spundloch bleibt; letzteres wird mit reiner
Leinwand bedeckt, und nun kann man die Gäh-
rung eintreten lassen. Im Faß geklärt und
dann in Flaschen gefüllt, hält sich der Wein
viele Jahre lang in unveränderter Güte und
Wohlgeschmack, der durch recht langes Lagern
noch bedeutend erhöht wird.

Ueber die Herstellung von Würmer- gruben für Hühner.

Wollte man den Legehühnern bloß eine
Sorte Kornfutter geben, so würde die Entschei-
dung schwer fallen, da keine der Körnerarten
die zur Ernährung und zur Förderung der
Eierzeugung erforderlichen Stoffe in gewünscht
concentrirter Form enthält, man greift deshalb
durch Zusatzfutter helfend ein. Weit billiger als
durch Körner resp. pflanzliche Stoffe kann man
die den Hühnern, namentlich den Legehühnern
die nöthige Menge eiweißhaltiger Substanzen in der
Regel durch Fütterung thierischer Stoffe, Fleisch,
Fleischfuttermehl, Würmer u. sich verschaffen.
Von großer Wichtigkeit ist es daher auch,
wenn Hühner freien Auslauf haben und sich die
Schnecken, Gewürm, Käfer u. a. Insecten suchen
können, abgesehen davon, daß frei auslaufende
Hühner sich auch productiver zeigen als ein-
gesperrte.
Haben Hühner jedoch keinen Auslauf, so ist
es erforderlich, daß man ihnen die Fleischnah-

zung in Gestalt von gekochtem, fein gehacktem
Fleisch, Würmern u. bietet.

Die Einrichtung sogenannter Madengruben,
d. h. etwa 60 cm. tiefer und breiter ausge-
mauerter Gruben, in welchen man mit Hilfe
von eingeworfener Pferdeböcker, Fleischab-
fällen, Blut, gestorbenen Thieren und ähnlichen,
bald verwesenden Substanzen, welche von Fliegen
gerne zum Abliegen ihrer Eier benutzt werden,
Madern im großen Maßstabe züchten will, ist
nicht zu empfehlen. Abgesehen von dem trotz
Zudecken der Gruben sich bemerkbar machenden
sehr lästigen Gestank, finden sich in solchen
Gruben häufig Ansteckungsstoffe, welche die
Fliegen dann leicht auf Menschen und Thiere
übertragen können, wie es thatsächlich schon
vielfach der Fall gewesen ist. Kocht man da-
gegen Fleisch und sonstige von nicht seuchen-
kranken Thieren stammende genießbare Theile,
um dies zu verfüttern, so erreicht man dasselbe
auf appetitlichere Weise, als wenn man das
Fleisch in die Grube wirft.

Besser ist die Herrichtung von Regenwurm-
Gruben. Zu diesem Zweck gräbt man in einer
feuchten, schattigen Ecke des Gartens 50—60
Cm. tiefe Gruben und stellt diese mit senkrechten
Strobüscheln, welche geringe, mit Erde auszu-
füllende Zwischenräume zwischen sich lassen, aus.
Giebt man dann öfter und bedeckt die Grube
mit Reisig, Stroh oder Brettern, so daß die
Füllung beständig feucht bleibt, so werden sich
schon nach einigen Wochen viele Regenwürmer
dahin gezogen haben, die auch im Winter bleiben,
wenn die Gruben durch Bedecken mit einer
10—15 Ctm. hohen Lage Stroh oder Dünger
warm gehalten werden. Nach Bedürfniß wirft
man dann den Hühnern eine Schaufel voll Erde
mit Würmern vor.

Mouffirendes Zuckerwasser.

Ein vortreffliches, erfrischendes und angenehmes
schmeckendes Getränk, welches namentlich für
die heiße Sommerzeit bei den Arbeitern auf
dem Felde zu empfehlen ist, ist das mouffirende
Zuckerwasser, welches man sich äußerst billig
und schnell selbst herstellen kann und zwar auf
folgende Art. Man bringt 30 bis 35 Liter
Wasser zum Kochen und löst darin während des
Kochens 2 Kilo weißes Zucker auf. Alsdann
läßt man die Flüssigkeit bis auf 18 Grad
Reaumur abkühlen, giebt 2 Tassen voll Bier-
hefe hinzu, füllt das Ganze in ein Bierfaß und
legt es in den Keller. Die Gährung tritt bald
ein, und die Hefen werden durch den Spund
ausgestoßen. Von Zeit zu Zeit füllt man nun
von der zurückgebliebenen Zuckerauflösung nach
und erhält dadurch das Faß immer soweit voll,
daß die Hefe herausfließen kann. Ist der Zeit-
punkt eingetreten, daß man kein Ausstoßen mehr
bemerkt, so wird das Faß fest verpundet und
ruhig liegen gelassen. In dem Falle, daß man
von dem Zuckerwasser nichts übrig behalten hat,
kann das Nachfüllen auch mit reinem Wasser
geschehen. Nach Verlauf einiger Tage unter-
sucht man, ob die gegohrene Flüssigkeit hell ge-
worden ist und zieht sie, falls dieser Umstand einge-
treten ist, auf gläserne Weinsflaschen, die jedoch nicht
dünnwandig sein dürfen, indem dieselben sonst
sehr leicht zerspringen; am besten eignen sich
demnach für diesen Zweck Champagnerflaschen.
Ehe man jedoch die Füllung auf Flaschen vor-
nimmt, gebe man zuvor ca. 9 bis 10 Gramm
weißen, in Stücke zer Schlagenen Zucker den Fla-
schen zu, verstopft die Flaschen gut, versiegelt sie
und stellt sie aufrecht in einen kühlen Keller.
Nach Verlauf einiger Tage ist das Getränk zum
Genuß fertig. Das so dargestellte Zuckerwasser
fängt beim Öffnen der Flasche an zu mouffiren
wie der Champagner, und nicht selten wird der
Propfen weit weggeschleudert, indem dieses Ge-
tränk ein stark mit Kohlensäure imprägnirtes
Wasser ist, welches eine geringe Menge Alkohol
enthält. In dem Falle, daß das Getränk noch
angenehmer von Geschmack sein soll, gebe man
die Schalen zweier frischer Citronen hinzu und
lasse diese mitgähren, oder man gieße in das zu
trinkende kohlenensäurereiche Zuckerwasser unter
Umrühren ein paar Tropfen Citronenöl. So

dargestellt ist dieses mouffirende Zuckerwasser,
mit Citronenöl oder auch Himbeerliqueur beim
Trinken versetzt, namentlich in heißerer Jahres-
zeit ein wahres Labial und kann deshalb nicht
genug empfohlen werden.

Allerlei.

§ Nährwerth der Runkelrüben. Durch
sorgfältige Untersuchung ist es festgestellt, daß
diejenigen Theile der Runkelrüben, die außer-
halb der Erde wachsen, mehr Stickstoff enthalten
und deshalb für das Vieh nahrhafter sind, als
diejenigen Theile, die in der Erde wachsen,
dagegen enthalten die letzteren mehr Zuckerkraft
und diejenigen Sorten sind deshalb zur Zucker-
fabrikation am geeignetsten, welche bis an den
Blätterhals im Boden stehen. Nach diesem
Gutachten können die Oberndorfer Runkelrüben,
welche fast ganz über der Erde wachsen, als
die besten für Fütterungszwecke gelten. Ihr
hoher Ertrag und die Leichtigkeit, mit der sie
aus dem Boden genommen (geerntet) werden
können, macht sie auch außerdem zur werth-
vollsten Sorte für die Landwirthschaft. Leider
kommt der Samen im Handel nicht immer
echt vor.

§ Hohle Bäume auszufüllen. Mit-
unter findet man in Gärten und Parks alte
Bäume, welche durch Windbruch oder Krankheit
beschädigt und theilweise hohl geworden sind.
Dadurch, daß Regen und Schnee ungehindert
eindringen können, faulen sie immer mehr und
gehen einem baldigen Ende entgegen. Sie zu
entfernen, kann sich der Besitzer auch nicht ent-
schließen, da sie ihm vielleicht durch manche Er-
innerung theuer sind. Durch das auf folgende
Art vorgenommene Ausfüllen der Bäume kann
dem Verderben etwas Einhalt geboten werden.
Dasselbe ist leicht ausführbar und wenig kost-
spielig; es wird nämlich die Hohlung mit
Cementmörtel und Mauersteinen ausgefüllt und
oben Bretter darüber genagelt. Damit diese
Bretter nicht störend wirken, nagelt man Rinden-
stücke auf dieselben, wodurch die ganze Schad-
haftigkeit verdeckt und der Baum noch auf
Jahre hinaus vor dem Absterben bewahrt wird.

§ Die Kapuzinerkresse als Mittel
gegen die Wolltau. In der „Revue Horti-
cicole“ wird die Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) als
ein sicheres und billiges Vertilgungsmittel dieses
Obstbaumschädlings empfohlen. Wenn man
nämlich um die Stämme der Obstbäume Kapu-
zinerkressen pflanzt, so wird die Insektenplage
schon im ersten Jahre erheblich schwächer und
im folgenden Jahre gänzlich verschwinden. Möge
diese kleine Mittheilung zu Nachversuchen anregen
und die Nützlichkeit dieser Pflanze in dieser
Hinsicht bestätigen.

§ Der Johanneslauch. Der Johannes-
lauch, auch Johanneszwiebel genannt, ist eine
Spielart des Schnittlauches (*Allium Schoeno-
prasum*) und hat auch eine große Aehnlichkeit
mit der Schalotte (*Allium ascalonicum*), jedoch
sind seine Zwiebeln größer und röthler, auch
kommen seine Blätter im Frühling eher zum
Vorschein. Der Johanneslauch liefert im Früh-
jahr ein wohlgeschmeckendes Gemüse, also zu einer
Zeit, wo es an grünen Zwiebeln und Gewürz-
kräutern fehlt. Da diese Lauchart nicht zum
Samentragen geneigt ist, so vermehrt man sie
nur durch Zwiebeln. Dieselben setzt man
reihenweise Ende August oder Anfangs Sep-
tember in gutes, doch nicht frisch gedüngtes
Land, und zwar etwa zwanzig Centimeter von
einander entfernt. Auch darf man die Zwiebeln
nicht zu tief setzen — nicht über drei Centimeter
— weil sie sonst klein bleiben und sich wenig
bestocken. Eine besondere Pflege bedarf der
Johanneslauch nicht. Im Nachsommer und im
nächsten Frühjahr halte man die Beete rein
und lockere man dieselben durch Wehaken auf.
Sobald das Kraut im Juni gelb wird, grabe
man die Zwiebeln aus und breite sie, nachdem
die Blätter abgeschnitten sind, auf einen luftigen
Boden zum Trocknen aus. Wie schon erwähnt,
liefern die Johanneszwiebeln im Frühjahr ein
wohlgeschmeckendes Gemüse; auch lassen sich die
jungen zarten Blätter wie Schnittlauch ver-

wenden. Noch bemerke ich, daß sich die ausgegrabenen grünen Zwiebeln nicht lange halten und darum alsbald zu Gemüse verwendet werden müssen. Die trocknen Zwiebeln füge man solchen Speisen zu, welche sonst die gewöhnliche Zwiebel (Cepa) als Gewürz erhalten.

Säse vor Schimmelbildung zu schützen. Zu diesem Zwecke löse man Aeskalk, welchen man, nachdem derselbe zerfallen ist, durch ein feines Haarsieb laufen läßt; mit diesem feinen Pulver werden die Käse beim Formen äußerlich eingestäubt. Während der Aeskalk das Reifen der Käse befördert und sie längere Zeit madenfrei erhält, verhütet er absolut jede Schimmelbildung auf denselben, ohne auf den Geschmack irgend welchen schädlichen Einfluß auszuüben.

S Unreife Tomaten zu verwerten. Wie man unreife Tomaten am Besten für die Küche verwerten kann, das dürfte wohl für so manchen deutschen Gartenbesitzer von Interesse sein zu erfahren, weshalb wir das ebenso einfache, wie auch sehr leicht anwendbare Verfahren unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Schale der noch grünen Tomaten wird mit der Gabel mehrere Male angestoßen, genau so, wie man das bei den sauren Gurken macht; ebenso sind auch die Zuthaten, wie Dill zc., dieselben, nur werden zu den Tomaten noch unreife, also grüne Paprikaschoten in größerer oder geringerer Menge hinzugefügt, die den Tomaten einen pikanten Beigeschmack verleihen. Da die Schale der Tomaten dicker ist als die der Gurken, währt es bei den ersteren länger, ehe sie den genügenden Grad von Säure besitzen und genießbar sind. Im Orient werden jährlich unglaublich große Mengen davon eingelegt und, und da dieselben sehr gut schmecken sollen, so kann zu einem Versuch damit nur gerathen werden, der zudem nicht sehr kostspielig ist.

S Um recht große Selleriewurzeln zu erzielen, empfiehlt es sich, Ende August nach Bioflebung der Pflanzen alle Seitenwurzeln bis zur Hauptwurzel zu entfernen und dann die entstandene Vertiefung mit guter Komposterde auszufüllen. Zur weiteren guten Entwicklung der Knollen ist ein wöchentlich zu verabfolgender Düngerguß, den man folgendermaßen herstellt, ganz unerlässlich. Man mischt in einem Faße Holzasche und Ruß mit Wasser zu einem ganz dünnflüssigen Brei, von welchem man während des Septembers alle acht Tage ein ordentliches Quantum zwischen den Reihen ausgießt. Die auf diese Weise gezogenen Knollen haben nicht die sonst so häufigen Rostflecke und zeichnen sich durch ihr zartes, weißes Fleisch und die Größe der Knollen noch ganz besonders aus.

S Der Fang von Krebsen. Der Fang der Krebse geschieht nach der „Braunschw. Landw. Ztg.“ in sehr verschiedener Weise. Am einfachsten und leichtesten soll man mit Dornbündeln fangen, die man, mit einer Lockspeise versehen, Abends ins Wasser legt und Morgens wieder herausnimmt. Die Krebse verbleiben ganz ruhig in diesen Bündeln. Weiter benutzt man ein an den Enden mit Schnüren versehenes Brett, welches am Rande ringsum mit Leisten versehen ist. In die Mitte des Brettes legt man den Köder, beschwert das Ganze mit Steinen und versenkt es ins Wasser. Diese Fangmethode ist jedoch nur in flachen Gewässern anwendbar, in welchen übrigens ein handbreiter, mit Rezhoden versehener Reif, das sog. Tellerreß, den Vorzug verdient. Eine weitere Methode ist die mittelst aus Weiden geflochtenen Quereusen, die besonders in tiefem Wasser Anwendung finden. Für den Krebsfang in tiefen Gewässern wird von Fritz Büchner, dem Verfasser des kürzlich erschienenen Buches „Der Krebs und seine Zucht“, eine Falle bemerkt, welche die besten Ergebnisse liefern soll. Es ist dies eine flache Kiste, 70 Ctm. lang, 40 Ctm. breit und 20 Ctm. hoch, deren Boden mit einem Gußeisenplattenstück beschwert und, um ein rasches Sinken und leichtes Emporheben zu ermöglichen, mit vielen Löchern versehen ist. Der Deckel der Kiste besteht aus einem Rahmen, über welchen ein leichtes, negartiges Zeug gespannt und der mit

Charnieren zum Auf- und Zumachen versehen ist. An den vier Seitenwänden der Kiste bringt man halbkreisförmige, etwa 10 Ctm. breite Löcher an und verhängt diese innerhalb der Kiste mit einem festen Stoff. In das untere Ende des Vorhanges näht man, um ihn zu beschweren, ein Stück starken Eisendraht ein. In die Kiste wird ein Köder gelegt, am besten in die Mitte des Bodens, damit er von allen Seiten zugänglich ist. Von dem Geruche desselben, der aus verdorbenem, starriechendem Fleisch, faulender Leber, verdorbenem Käse, faulenden Fischen, Fröschen oder Aesknischem besteht, angelockt, schlüpfen die Krebse unter dem Vorhang hindurch in das Innere der Kiste, können jedoch nicht mehr heraus, weil sich die Öffnung hinter ihnen sofort wieder schließt. An den Enden ist die Kiste mit Schnüren versehen, um sie aus dem Wasser heben zu können. Die Falle kann man tagelang im Wasser lassen, ohne nachsehen zu müssen.

S Ersatz für Komposterde. Jeder Gartenbesitzer muß und wird stets darauf bedacht sein, seinen Komposthaufen zu vergrößern, um von der für alle Zwecke so werthvollen Komposterde reichliche Mengen verwenden zu können. In vielen Fällen kommt es aber doch vor, daß der Vorrath für den Bedarf nicht ausreicht. Da kann man sich leicht passenden Ersatz schaffen, besonders zum Pflanzen der Bäume, wenn man halbverrotteten Dünger mit einer gleichen Menge guter Gartenerde innig mischt. Dieses Mischen geschieht, indem man beide Theile gleichmäßig auf Haufen schichtet, öfters durchmischt und zerkleinert. Die gewonnene Masse hat ein saftiges Aussehen, fühlt sich fettig an und ist äußerst locker. Sie begünstigt die Wurzelbildung in hohem Maße, bietet frisch gesetzten Pflanzen in ihrer hülfsbedürftigsten Zeit reichlich Nahrung und, was besonderer Beachtung werth ist, angenehme Feuchtigkeit vermöge ihres schlammigen Charakters.

S Düngung der Gemüse im August und September. Für die gute Ausbildung der Gemüse ist eine im August und September vorzunehmende Jauchedüngung von großem Nutzen, da durch dieselbe nicht allein das Gemüse größer und schöner wird, sondern sich auch bedeutend schneller entwickelt, was wieder dazu beiträgt, daß die Kohlköpfe zc. weißer und fester werden als die, denen eine solche Düngung nicht zu Theil geworden ist. Die Düngung selbst wird in der Weise vorgenommen, daß man einen Spaten zwischen je zwei Pflanzen in die Erde steckt, die Erde handbreit auseinanderbiegt und verdünnte abgegohrne Jauche hineingießt. Die Öffnung wird nicht geschlossen, sondern bleibt offen, sodas die Düngung einige Male wiederholt werden kann. Bei frühen Kohlarten, „Maispig“, frühen Wirsing, Blumenkohl, Kohlrabi, ist die Nachdüngung selbstverständlich entsprechend früher, aber vor oder während der Kopfbildung und zwar möglichst bei nassem Wetter vorzunehmen, da sie dann vom besten Erfolg begleitet ist.

Gemeinnütziges.

* **Giftfreies Fliegenpapier herzustellen.** Neuerst einfach und billig ist die Herstellung von giftfreiem Fliegenpapier, das von ganz ausgezeichnete Wirkung zur Beseitigung dieser Insekten ist. Man nimmt pulverisirten schwarzen Pfeffer, vermischt ihn mit Syrup zu einem eben noch streichbaren Teige und trägt ihn mittelst breiten Pinsels auf Fleckpapier auf, so daß er davon eingesogen wird. Statt Syrup kann man als Zusatz Zuckerslösung nehmen, weil diese leichter eintrocknet und das Pfefferpapier dann besser aufbewahrt werden kann. Beim Gebrauch wird dieses Papier mit Wasser angefeuchtet und auf einem Teller ausgebreitet.

* **Honig als Heilmittel.** Daß Honig ein gutes Nahrungsmittel und vortreffliches Heilmittel ist, ist allgemein bekannt. Daß man aber die Heilkraft des Honigs durch längeres Reiben noch bedeutend erhöhen kann, ist weniger bekannt. Ueber diese wichtige Entdeckung, welche zuerst der Bienenwirth Junginger machte,

schreibt derselbe in „Böhler's Wirthschafts- und Lebehalle“ Folgendes: „Ich habe reinen Bienenhonig in einer porzellanenen Reibschale mit einem dito Stöpsel über eine Stunde lang tüchtig verrieben und dann gefunden, daß die Heilkraft dieses Honigs dadurch ganz bedeutend gesteigert worden war bezw. daß er, bei Beachtung geeigneter Diät und bei anhaltendem Gebrauch kleiner Dosen in halbständlichen bis stündlichen Zwischenräumen, viel kräftiger wirkte. Die gute Wirkung konnte an der Aufhellung der Regenbogenhaut in beiden Augen deutlich wahrgenommen werden. Auch war der scharfe, kratzende und beißende Geschmack des Honigs verschwunden, die Süßigkeit desselben hatte zugenommen und das Aroma war demnach erhöht resp. verfeinert worden, daß die Einathmung desselben eine ganz entzückende Wirkung auf den Organismus ausübte. Je länger die Verreibung dauerte, desto wohlrückender wurde der Honig und einen desto belebenderen Einfluß übte er auf das ganze Nervensystem aus. Eine Autorität auf dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilkunde sagte mir, daß der Honig durch die Verreibung elektrisirt werde. Es scheint, daß die im Honig enthaltenen Arzneistoffe von Natur aus gebunden sind und daß sie durch die anlässlich der Verreibung erfolgende Elektrisirung erst entfaltet werden, d. h. erst dadurch ihre Wirkungskraft im menschlichen Organismus voll und ganz geltend machen können. Ich hoffe, daß diese Entdeckung dazu beitragen werde, dem Honig zu seinem Rechte zu verhelfen und daß man die absolute Unmöglichkeit, durch sogenannten Fruchtzucker mit etwas Ameisensäure und Wachsgeruch und andere Surrogate den Honig ersetzen zu wollen, einzieht.

Ernte-Berichte.

Westpreußen: Endlich hat sich die Witterung zwar noch nicht anhaltend schön und der Jahreszeit entsprechend warm, so doch etwas freundlicher gestaltet und konnte die Ernte, meist von nur unbedeutenden Regenschauern unterbrochen, ziemlich anhaltend weiter fortgesetzt werden. Doch reifen, so schreiben die „W. L. M.“, bei der kühlen Temperatur der letzten Wochen alle spät gesäeten Früchte nur außerordentlich langsam, so daß sich die Beendigung des ganzen Erntegeschäftes sehr in die Länge zieht. Man sieht, besonders an solchen Orten, wo Roggen oder dergl. umgeflügt werden mußte und dafür dann Hafer eingesät wurde, noch ganz grüne Haferselder auf dem Halm stehen, ebenso späte Erbsen zc. Ueberhaupt konnte in diesem Jahre die Ernte in den verschiedenen Gegenden unserer Provinz nur in einer selten ungleichmäßigen Weise gefördert werden, denn während der Süden derselben noch vor Eintritt der Regenperiode fast allen seinen Weizen in Sicherheit brachte, stand in den nördlichen und hoch gelegenen Kreisen (Puszig, Carthaus zc.) damals noch fast aller Roggen auf dem Felde und wurde durch Auswachs ganz bedeutend beschädigt. Deshalb werden gerade die ärmeren Gegenden Westpreußens ganz besonders große Verluste zu verzeichnen haben und in dem nächsten Winter mit doppelten Schwierigkeiten kämpfen müssen.

D stpreußen: Die verfloßene Woche scheint endlich den längst ersehnten Umschlag in der Witterung gebracht zu haben. Nach leichten Regenfällen am Vormittag trat bei vorherrschend heiterem Horizont warmes Sommerwetter ein, das bis heute anhält und nur durch einen Gewitterregen in der Nacht auf Mittwoch unterbrochen wurde. Die Summe der Niederschläge betrug 6,83 mm. Die vorherrschend trockene, warme Witterung der vergangenen Woche ermöglichte es, die Erntearbeiten mit aller Kraft weiter zu fördern, so daß die Weizenernte beendet und bereits ein großer Theil Gerste und Hafer unter Dach gebracht werden konnte. Nur der spät gesäete Hafer und theilweise auch Rundgetreide sind noch grün und bedürfen anhaltend warmer Witterung zur Reife.